

Der Führer als homo religiosus

Günter Brakelmann, Oktober 2025

Es war Hitler selbst, der sich während des ganzen Krieges als an Gott glaubende Person und als auf Gott vertrauender Staatsmann dargestellt hat.

Es beginnt in seinem Aufruf an das deutsche Volk vom 3. September 1939:

„...Im Übrigen wissen wir: Solange das deutsche Volk in seiner Geschichte einig war, ist es noch nie besiegt worden. Nur die Uneinigkeit des Jahres 1918 führte zum Zusammenbruch. Wer sich daher jetzt an dieser Einigkeit und Einheit versündigt, hat nichts anderes zu erwarten, dass er als Feind der Nation vernichtet wird. Wenn unser Volk in solchem Sinne seine höchste Pflicht erfüllt, wird uns auch jener Herrgott beistehen, der seine Gnade noch immer dem gegeben hat, der entschlossen war, sich selbst zu helfen...“ (45)

Dass Gott denen hilft, die sich selbst zu helfen wissen, war eine sehr verbreitete Redensart populärer Religiosität. Hitler konnte an allgemein existierende Gottesvorstellungen, die weit entfernt waren von kirchlicher Verkündigung, anknüpfen. Seine Gottgläubigkeit hatte keinen Bezug zum 2. und 3. Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses. Sein Gott hatte das deutsche Volk mit seinen besonderen geistigen und charakterlichen Gaben geschaffen und ihm damit besondere Aufgaben in der übrigen Völkerwelt gestellt. Dieses sein Gottesverständnis fand große Zustimmung in weiten Teilen der Bevölkerung, die keinen Bezug mehr zur kirchlichen Lehre hatte, aber an Gott als den großen Weltenlenker noch glauben konnte.

Am 8. November 1939 sagt Hitler im Bürgerbräukeller:

„...Wir sind uns aber auch dabei bewusst, wie sehr die Vorsehung uns geholfen hat. Sie hat unsere Pläne richtig gestalten lassen und sie hat unsere Durchführung sichtbar gesegnet. Ohne dem hätte dieses Werk in dieser Zeit nicht gelingen können. Wir sind aber des Glaubens, dass die Vorsehung das, was geschah, so gewollt hat! ...“ (78)

Hier sein Lieblingsbegriff: „Die Vorsehung“. Sie impliziert die gläubige Annahme, dass

es ein höheres außerweltliches Wesen gibt, der den Gang der irdischen Geschichte lenkt.

Hitler kann im Stil eines Glaubensbekenntnisses seine eigene Biographie, die zeitgenössische Geschichte seiner Bewegung und die politische Geschichte des Dritten

Reiches ohne den Anflug einer kritischen Betrachtung als Manifestation eines

gubernatorischen Weltwillens interpretieren. Diese seine religiöse Sicht kann sich durchaus auch mit der kirchlichen Rede von dem geschichtshandelnden Gott verbinden, der dem deutschen Volk diesen „Wundermann“ geschenkt hat. Auch im kirchlichen Protestantismus gab es die Praxis, den Schöpfer- und Geschichtsgott des 1. Artikels vom 2. und 3. Artikel zu trennen.

Wie in den kirchlichen Gebeten um den Sieg der deutschen Waffen unter dem „größten Feldherrn aller Zeiten“ gebetet wird, so ist der Führer selbst fest davon überzeugt:

**Deutschland wird leben und deshalb wird Deutschland siegen:
„Am Beginn des achten Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsere Herzen unserem deutschen Volke und seiner Zukunft zu.**

Ihr wollen wir dienen. Für sie wollen wir kämpfen, wenn notwendig fallen, niemals kapitulieren, denn Deutschland muss und wird siegen: Heil!“ (86)

Im Mai 1940 steht im Zentralblatt der DEK „Das Evangelische

Deutschland“ das Gebet:

**„Herr Gott, Du bist unsere Zuversicht und Stärke. Wie Du der Väter
Opfermut und Treue gesegnet hast, so segne jetzt die Söhne unseres Volkes,
die um deutsches Land und deutsches Leben wider den Feind zu Felde
ziehen.“ (93f)**

Am 5. Juni 1940 befahl Hitler nach dem Sieg über Frankreich und Belgien:

**„... Deutsches Volk! Diese geschichtlich glorreichste Tat haben deine
Soldaten unter dem Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit mit
beispiellosten Anstrengungen blutig erkämpft.
Ich befehle deshalb, von heute ab in ganz Deutschland auf die Dauer von
acht Tagen zu flaggen. Es soll eine Ehrung unserer Soldaten sein.
Ich befehle weiter auf die Dauer von drei Tagen das Läuten der Glocken.
Ihr Klang möge sich mit den Gebeten vereinen, mit denen das deutsche
Volk seine Söhne von jetzt ab wieder begleiten soll...“ (95)**

**Immer wieder wurden nach Siegen die Glocken geläutet. Die Siegesfanfaren
im Rundfunk und die Glocken der Kirchen verbanden sich zu nationalen
Freudentönen. Und in den Gottesdiensten sang man inbrünstig „Großer
Gott, wir loben Dich“.**

**Und am Tag des Überfalls auf die Sowjetunion heißt es im Aufruf Hitlers
an das Deutsche Volk:**

**„ ... Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die
Zukunft des deutschen Reiches und Volkes wieder in die Hand unserer
Soldaten zu legen.
Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!“ (118)**

**Das „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern war Überzeugung und
gleichzeitig eine Bitte. Mit Gott gegen den gottfeindlichen atheistischen und**

kulturfeindlichen Bolschewismus wurde die große Parole in dem weltgeschichtlichen Endkampf zwischen Wahrheit und Lüge.

Am 2. Oktober 1941 heißt es in einem Aufruf Hitlers an die Soldaten an der Ostfront:

„... Was ihr und die mit uns verbündeten Soldaten geleistet habt, verpflichtet schon jetzt alle zu tiefster Dankbarkeit. Mit angehaltenem Atem und Segenswünschen aber begleitet euch in den nächsten schweren Tagen die ganze deutsche Heimat. Denn ihr schenkt ihr mit Gottes Hilfe nicht nur den Sieg, sondern damit auch die wichtigste Voraussetzung für den Frieden!“ (128)

Und am nächsten Tag heißt es zur Eröffnung des Winterhilfswerks im Berliner Sportpalast:

„...Der Herrgott hat noch niemals einem Faulen geholfen, er hilft auch keinem Feigen, er hilft auf keinen Fall den, der sich nicht selber helfen will. Hier gilt der Grundsatz: Volk hilf dir selbst, dann wird der Herrgott dir seine Hilfe nicht verweigern.“ (128)

Gottes Hilfe wird an Bedingungen geknüpft, die der handelnde Mensch selbst mitbringen muss. Feigen und faulen Menschen steht der Herrgott nicht bei, sondern nur denen, die sich selbst mit Kraft und Hingabe einbringen. Die Menschen haben es also selbst in der Hand, ob Gott ihnen Gelingen schenkt. Es ist ein Gottes- und Menschenverständnis, das vielen Zeitgenossen, die sich ihren kooperierenden Gott nach ihren Wünschen konstruieren, entgegenkommt.

Ein gewaltiges Bekenntnis bringt im Dezember 1941 die Reichstagsrede Hitlers nach der Erklärung des Krieges Deutschlands und Italiens an die USA:

„ ...Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, dass wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns gestattet hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, dass wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte!“ (134)

Und wenige Tage später bekennt er:

„Der Herrgott wird den Sieg seinen tapferen Soldaten nicht verweigern.“ (136)

Die deutschen Soldaten sind Soldaten des Herrgotts, der ihnen in seiner Vorsehung auch den Sieg über den neuen Feind geben wird, wenn sie für die Zukunft Deutschlands kämpfen. Dann gilt:

„... Das Jahr 1942 soll, darum wollen wir alle den Herrgott bitten, die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen.“ (137)

In seiner letzten Reichstagsrede vom 26. April 1942 spricht Hitler dieses große Bekenntnis:

„... In diesem Kampfe wird am Ende die Wahrheit siegen! Die aber ist bei uns!

Dass mich die Vorsehung auserwählt hat, in einer so großen Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz. Meinen Namen und mein Leben will ich bedingungslos verbinden mit seinem Schicksal. Ich habe an den Allmächtigen keine andere Bitte zu richten, als uns in Zukunft genauso wie in der Vergangenheit zu segnen und mir das Leben so lange zu lassen, als es für den Schicksalskampf des deutschen Volkes in seinen Augen notwendig ist. Denn es gibt keinen größeren Ruhm als die Ehre, in schweren Zeiten Führer eines Volkes und damit Träger der Verantwortung zu sein! Und ich kann kein größeres Glück fühlen als das Bewusstsein, dass dieses Volk mein deutsches Volk ist.“ (145f)

Hier wird der „Allmächtige“ angerufen, ihn als Führer seines deutschen Volkes zu segnen. Dieser fühlt sich ganz als geschichtliches Werkzeug mit einer klaren Berufung des Weltengottes für die Zukunft dieser Welt. Und deshalb kann er in seiner Rede vom 8. November 1942 seinen Getreuen zurufen:

„Denkt ausnahmslos, Mann und Weib, nur daran, dass in diesem Krieg Sein oder Nichtsein unseres Volkes entschieden wird. Und wenn Ihr das begreift, dann wird jeder Gedanke von Euch und jede Handlung immer nur ein Gebet für unser Deutschland sein!“ (155f)

Alles Denken und Handeln in diesem Krieg ist ein Gebet für Deutschland. Es wird immer wieder deutlich: Für Hitler sind Kampf und Krieg ein zutiefst religiöses Geschehen, das über das Gesicht der Welt durch die von Gott Auserwählten entscheidet.

Und am 1. Januar 1943 heißt es wieder:

„... Der Einzelne muss und wird wie immer vergehen, allein das Volk muss bleiben. Dass wir ihm im kommenden Jahr unsere ganze Kraft widmen, soll am 1. Januar 1943 unser Gelöbnis sein. Nur dann dürfen wir es wagen, wie immer unsern Herrgott zu bitten, dass er uns wie bisher seinen Beistand nicht versagen werde...“ (159)

Wie Hitler in seinen Reden immer wieder den Herrgott um seinen Beistand zum Siege bittet, so gehen mit gleichen oder ähnlichen Worten und Wendungen die Gebete in den evangelischen Gottesdiensten weiter. Man betet und bittet wie der Führer betet und bittet. Hin und wieder fügt man unvermittelt die Formel hinzu: „Durch Jesum Christum“.

Am 8. November hält Hitler seine letzte Rede in München:

„...Die Meinung unserer Gegner, dass sie durch ihren Luftterror die Intensität des deutschen Kriegswillens vermindern können, beruht auf einem Trugschluss. Derjenige, der einmal seine Sachen eingebüßt hat, kann nur einen Wunsch haben: dass der Krieg niemals verloren geht, denn nur der siegreiche Krieg kann ihm einst wieder zu seinen Sachen verhelfen. So sind Hunderttausende von Ausgebombten die Avantgarde der Rache...

Deutsches Volk, sei völlig beruhigt, was auch kommen mag, wir werden es meistern. Am Ende steht der Sieg!

Auch ich bin religiös und zwar tief innerlich religiös, und ich glaube, dass die Vorsehung die Menschen wägt und diejenigen, die vor der Prüfung der Vorsehung nicht bestehen kann, sondern in ihr zerbricht, nicht zu Größerem bestimmt. Es ist eine naturgegebene Notwendigkeit, dass in der Auslese nur die Stärkeren übrigbleiben. Das deutsche Volk, wie ich es in der Masse seiner Erscheinungen kennen gelernt habe, ist Gott sei Dank stark und kerngesund.... Wir haben von der Vorsehung nichts als Segen empfangen. Was hat sie uns nicht an Erfolgen gegeben, was hat sie uns nicht an großartigen Siegen erringen lassen ... Ich beuge mich in Dankbarkeit vor dem Allmächtigen, dass er uns so gesegnet hat und dass er uns nicht schwerere Prüfungen, den Kampf auf deutschem Boden, geschickt hat, sondern dass er es uns fertigbringen ließ, gegen eine Welt der Übermacht diesen Kampf erfolgreich weit über die Grenzen des Reiches hinaus zu tragen..." (206)

Dass Deutschland siegen wird, hat zur Grundlage, dass das deutsche Volk mit seinen Charaktereigenschaften ein von Natur und Geschichte auserwähltes Volk ist, den rassisch und kulturell niederen Völkern ihren Platz in der geistig-kulturellen und politischen Rangordnung zuzuweisen. Millionen von deutschen Männern, Frauen und Jugendlichen haben wie ihr Führer an die historisch zwingende Notwendigkeit und Unausbleiblichkeit des Endsieges geglaubt. Die Zuversicht, von dem Allmächtigen für eine große Zukunft ausgewählt zu sein, machte sie im gegenwärtigen Entscheidungskampf zu jedem persönlichen und gemeinsamen Opfer bereit. Man kann von der Beobachtung ausgehen, dass die meisten Deutschen so

geglaubt und gedacht haben, wie Hitler öffentlich bekenntnishaft geredet hat.

Auch Hitlers Neujahrsbotschaft 1944 ist strukturiert von seinem religiösen Denken:

„...Das Jahr 1944 wird harte und schwere Forderungen an alle Deutschen stellen. Das ungeheure Kriegsgeschehen wird sich in diesem Jahr der Krise nähern. Wir haben das volle Vertrauen, dass wir sie erfolgreich überstehen. Unser einziges Gebet an den Herrgott soll nicht sein, dass er uns den Sieg schenkt, sondern dass er uns gerecht abwägen möge in unserem Mut, in unserer Tapferkeit, in unserem Fleiß und nach unseren Opfern. Das Ziel unseres Kampfes ist ihm bekannt. Es ist kein anderes als unserem Volke, das er selbst geschaffen hat, das Dasein zu erhalten. Unsere Opferwilligkeit, unser Fleiß werden ihm nicht verborgen bleiben. Wir sind bereit, alles zu geben und alles zu tun, um dem zu dienen. Seine Gerechtigkeit wird uns so lange prüfen, bis er sein Urteil sprechen kann. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, dass wir vor seinen Augen als nicht zu leicht erscheinen, sondern jenen gnädigen Richterspruch erfahren, der „Sieg“ heißt und damit das Leben bedeutet!“ (211)

Hier wiederum die durchaus populäre Aussage: wenn die Menschen sich anstrengen und tun, was an ihnen ist, so kommt Gott ihnen mit seinem Segen entgegen. Man muss nicht Gott um Gnade bitten, er wendet sich dem zu, den er opferbereit am Werke sieht. Er tritt an die Seite dessen, der aus sich herausholt, was eben möglich ist. Er prüft, ob der Mensch seine Pflicht tut. Und dem, der seine Pflicht tut, gibt der Allmächtige den Segen zum Sieg und Leben.

Die Botschaft dieser Religiosität: der Mensch selbst hat es mit seiner Bereitschaft und mit seiner Praxis zu unbändigem Kampf in der Hand, ob er schließlich auf Gottes allmächtige Hilfe rechnen kann. Millionen von Soldaten haben in der Hoffnung auf diesen Beistand göttlicher Hilfe

gekämpft und haben ihr Leben in „heiliger Pflichterfüllung“ gegeben. Hitlers Glaube an dem von ihm propagierten Gott hat viele Kämpfer zum letzten Opfergang bereit gemacht. Für den Führer zu sterben, war nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern wurde gerade am Ende des Krieges in verzweifelten militärischen Aktionen eingelöst.

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 sagte Hitler in einer Rundfunkansprache:

„.... Ich selber danke der Vorsehung und meinem Schöpfer nicht deshalb, dass er mich erhalten hat – mein Leben ist nur Sorge und ist nur Arbeit für mein Volk -, sondern wenn ich danke, nur deshalb, dass er mir die Möglichkeit gab, diese Sorgen weiter tragen zu dürfen und in meiner Arbeit fortzuführen, so gut ich das vor meinem Gewissen verantworten kann.

Es hat jeder Deutsche, ganz gleich, wer er sein mag, die Pflicht, diesen Elementen rücksichtslos entgegen zu treten, sie entweder sofort zu verhaften oder, wenn sie irgendwie Widerstand leisten sollten, ohne weiteres niederzumachen. Die Befehle an sämtliche Truppen sind ergangen. Sie werden blind ausgeführt entsprechend dem Gehorsam, den das deutsche Heer kennt...

Ich sehe daraus auch einen Fingerzeig der Vorsehung, dass ich mein Werk weiterführen muss und daher weiterführen werde...“ (229)

Es ist wieder die Vorsehung, die er bei dem Attentat in der Wolfsschanze am Werke gesehen und die ihn erhalten hat. Er kann nun seine Arbeit wie bisher fortsetzen. Und jeder Deutsche hat das Strafrecht, gegen die Verräter vorzugehen.

Und in der Tat: für die meisten Deutschen waren die Verschwörer des 20. Juli Vaterlandsverräter. Und die Zustimmung zum Führer erreichte in der Bevölkerung ihren letzten großen Höhepunkt. Und dieser verschärfte den militärischen Kampf so, dass nach dem 20. Juli 1944 bis zur Kapitulation am

8. Mai 1945 doppelt so viele Soldaten und Zivilisten umgekommen sind wie in allen Kriegsjahren zuvor. Die meisten Deutschen gingen gehorsam und noch mit der Erwartung auf einen Endsieg in den letzten dramatischen Endkampf. Und in den meisten Kirchen betete man weiterhin für den Führer als Person, als Reichskanzler und Heerführer. Viele evangelische Kirchenführer und Prediger beteten am Ende des Krieges wie an seinem Anfang für ihren Kanzler und Führer. Erst nach der militärischen Kapitulation verschwand der Name Hitler aus den Gebeten.

Wie eindeutig evangelische Kirchenleitungen in der ungebrochenen Führerverehrung waren, zeigt das Dankgebet des Niedersächsischen Bischofs Marahrens für die Rettung des Führers bei dem Attentat vom 20. Juli 1944, das er am 21. Juli formuliert hat:

„Heiliger, barmherzige Gott! Von Grund unseres Herzens danken wir Dir, dass Du unseren Führer bei dem verbrecherischen Anschlag Leben und Gesundheit erhalten hast. In Deine Hände befehlen wir ihn. Nimm ihn in Deinen gnädigen Schutz! Sei und bleibe Du sein Helfer und Retter! Walte in Gnaden über den Männern, die in dieser für unser Volk so entscheidungsschweren Zeit an seiner Seite arbeiten! Sei mit unserem tapferen Heere! Lass unsere Soldaten im Aufblick zu Dir kämpfen; im Ansturm der Feinde sei Du ihr Schild, im tapferen Vordringen ihr Geleiter! Erhalte unserem Volke in unbeirrbarer Treue Mut und Opfersinn! Hilf uns durch Deine gnädigliche Führung auf dem Wege des Friedens und lass unserem Volke aus der blutigen Saat des Krieges eine Segensernte erwachsen! Wecke die Herzen auf durch den Ernst der Zeit! Decke zu in Jesus Christus, unserem Herrn, alles, was wider Dich streitet! Gib, dass Dein Evangelium treuer gepredigt und williger gehört werde und dass wir unser Leben unter die Zucht Deines heiligen Geistes stellen.“ (229f)

Und in seinem nächsten Wochenbrief schreibt der Bischof zusätzlich:

**„Der verbrecherische Anschlag, der dem Leben des Führers galt, ist in seinen unübersehbaren Folgen, die er für unser Volk in seinem Kampf auf Leben und Tod gehabt haben würde, durch Gottes Gnade abgewandt. Unmittelbar nachdem uns das Attentat zur Kenntnis kam, haben wir deshalb bestimmt, dass im Kirchengebet des nächsten Sonntags der gnädigen Bewahrung des Führers in Dank und Fürbitte gedacht werde. Wir danken Gott, dass er unserm Führer Leben und Gesundheit bewahrt und ihn in der Stunde höchster Gefahr unserem Volk erhalten hat. Möchte die überwundene Gefahr unserem dankbaren Volk die Kraft restlosen Einsatzes erhöhen.“
(230)**

Hier betet und schreibt ein auf die Schrift und die lutherischen

Bekenntnisschriften ordinierten Bischof genau so, wie es sich der Führer nur wünschen kann. Er übernimmt ohne jede Prüfung der Motive und Ziele des militärischen und zivilen Widerstands die Lesart des Führers und seiner Getreuen. Er ordnet für seine Landeskirche an, dass im kirchlichen Sonntagsgottesdienst ein Dank- und Fürbittengebet für die Bewahrung des Führers, für die tapferen Heere in ihrem Vordringen und für die Stärkung der Opferbereitschaft des Volkes gebetet werden soll. Er übernimmt voll und ganz die offizielle Interpretation des Attentats und die militärischen und politischen Imperative auf dem Wege zu einer „Segensernte“ des Krieges. Die Hochachtung dieses Bischofs für Hitler als gottgegebene Obrigkeit und seine Verstrickung in das Denken eines total geführten Krieges, das am Ende nur den Sieg haben kann, wird überdeutlich.

Nach dem Krieg bekennt dieser Bischof:

„Fehler sind gemacht worden. Dass aber meine Grundhaltung gegenüber dem Dritten Reich falsch gewesen sei, könnte mir nur jemand nachweisen, der es fertig bekäme, die Lehre des Paulus von der Obrigkeit Römer 13 mit Gründen der Heiligen Schrift – Gründe der politischen Vernunft könnten mich hier nicht überzeugen – zu widerlegen oder die Lehre Luthers von den

beiden Reichen in ihrem echten ursprünglichen Verstand ad absurdum` zu führen.“ (230)

Es gibt genügend Beweise und Hinweise, dass die Haltung dieses Bischofs die theologische und politische Einstellung vieler Pfarrer und Kirchenoberen gewesen ist. Die Hitlertröue verschlang die Bindung an das Kerygma des Jesus von Nazareth.

Noch in der Neujahrsansprache Hitlers 1945 an das deutsche Volk heißt es am Schluss:

„Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfe, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, stärker zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch danke für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können. In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, dass wir treu und unerschütterlich unsere Pflicht auch im neuen Jahr erfüllen werden, des felsenfesten Glaubens, dass die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem zuneigen wird, der seiner am würdigsten ist: dem Großdeutschen Reiche!“ (217)

Und im Neujahrsbefehl an die deutsche Wehrmacht heißt es am Schluss:

„Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und nach Verdienst gewogen, belohnt oder verurteilt hat, soll dieses Mal eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist. Die unvergänglichen Zeugen dafür aber seid ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gewesen. Ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein.“ (217)

Hitler steigert seine Religiosität, wenn er als Sprecher des Großdeutschen Reiches dem Allmächtigen gegenüber das Gelöbnis der Pflicht im neuen Jahr ablegt im festen Glauben an den Endsieg. Er macht sich auf Grund seiner

Sonderstellung als Führer zum Vorbeter der Nation, die sich durch ihre unerschütterliche Pflicht des Segens des Allmächtigen würdig erweist. Am Ende wird aus dem politischen Führer der betende Priester der Nation.

Und dieser einst mächtige, von großen Teilen der Deutschen geliebte und verehrte Mann, für den Millionen gekämpft und gestorben sind, schreibt vor seinem einen Tag später vollzogenen Selbstmord am 29. April 1945 in seinem politischen Testament:

„... Ich sterbe mit freudigem Herzen angesichts der mir bewussten unermesslichen Taten und Leistungen unserer Soldaten an der Front, unsrer Frauen zu Hause, den Leistungen unserer Bauern und Arbeiter und dem in der Geschichte einmaligen Einsatz unserer Jugend, die meinen Namen trägt...

Von allen Deutschen, allen Nationalsozialisten, Männern und Frauen und allen Soldaten der Wehrmacht verlange ich, dass sie der neuen Regierung und ihrem Präsidenten treu und gehorsam sein werden bis in den Tod.

Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum...“ (282)

Und in seinem privaten Testament steht:

„... Ich selbst und meine Gattin wählen, um der Schande des Absetzens oder der Kapitulation zu entgehen, den Tod. Es ist unser Wille, sofort an der Stelle verbrannt zu werden, an der ich den größten Teil meiner täglichen Arbeit im Laufe eines zwölfjährigen Dienstes an meinem Volke geleistet habe.“ (282)

In seinen letzten Aufzeichnungen spricht der Mann, der für seinen politischen und geschichtlichen Auftrag an die persönliche Führung der göttlichen Vorsehung und den Segen des Allmächtigen geglaubt hat, ein religiöses Letztbekenntnis. In aussichtsloser militärischer Situation beendet er „mit freudigem Herzen“ im Blick auf die Leistungen seiner Deutschen und

mit Stolz auf seine zwölfjährige Arbeit für Deutschland sein Leben. Ohne jedes persönliche und politische Schuldbewusstsein nimmt er sich das Leben und lässt sich verbrennen.

Mit seinem Tod und mit der wenige Tage später vollzogenen Kapitulation der Wehrmacht endet ein Abschnitt in der deutschen Geschichte, der mit einem nationalen Rausch und einer enthusiastischen Verehrung des Führers begann, mit militärischen Siegen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, sich fortsetzte und in einer Katastrophe ohnegleichen endete. Die Deutsche Evangelische Kirche hat sich überwiegend mit ihren Verlautbarungen fest einbinden lassen in Hitlers Innen-, Rechts-, Kultur- und Außenpolitik. Sie hat seinen Krieg voll mitgetragen. Sie hat in dem Volkskanzler eine an Gott glaubende Obrigkeit gesehen, der der Christ gehorsame Gefolgschaft zu leisten hat. Sie repräsentierte mit ihrer Haltung die Mehrheit der Kirchenmitglieder und der Milieuprotestanten. Die Bekennende Kirche verstand sich als Gegenpol zu den Deutschen Christen und zur Kirchenpolitik der Reichskirche, aber nicht als Widerstandsgruppe gegen das nationalsozialistische System im Ganzen oder als Kritiker der Außen- und Kriegspolitik des von ihr immer anerkannten deutschen Kanzlers. Nur eine kleine Minderheit von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern verweigerte ihre Gefolgschaft und nahm Amtsenthebungen, Gefängnishaft oder Einlieferung in Konzentrationslager in Kauf. Organisierten politischen

Widerstand leisteten nur kleine Gruppen protestantischer Laien, die nach dem 20. Juli 1944 zum Tode verurteilt wurden.

Es bleibt der Befund, dass der deutsche Protestantismus, der in seiner Mehrheit kein konstruktives Verhältnis zur Weimarer Republik gefunden hat, eine Hauptträgerschicht des aufkommenden Nationalsozialismus unter seinem als charismatisch empfundenen Führer gewesen ist, sich nicht gegen die Entwicklung zum totalitären Staat und nichts gegen die imperiale Kriegspolitik entscheidend gewandt hat. Auch die zunehmenden Einschränkungen der öffentlichen Wirksamkeit der Kirche durch Partei- und Staatsorgane haben die Kirche nicht davon abgehalten, für den Führer und einen siegreichen Krieg Sonntag für Sonntag zu beten und die Gottesdienstbesucher und Gemeindeglieder auf die Opferbereitschaft an der Front und in der Heimat zu verpflichten.

Ohne Zweifel haben einzelne kirchliche Personen und Gemeindegruppen viele persönliche, soziale und seelsorgerliche Hilfe im Krieg geleistet. Die diakonischen Ämter, konfessionelle Krankenhäuser und Einrichtungen der Inneren Mission haben ihre unverwechselbaren Beiträge zur Linderung der Not geleistet. Aber nicht zu übersehen ist, dass auch diese von den NS-Organen noch geduldete christliche Nächstenhilfe der Stabilisierung des Gesamtsystems gedient hat. Ein nennenswerte Beunruhigung des NS-Systems ist von der evangelischen Kirche, ihren Organen und Mitgliedern nicht ausgegangen. Ihre Hitler- und Systembindung war erst zu Ende, als

Hitler nicht mehr existierte und sein System in einer politisch-militärischen Katastrophe endete.

Anhang:

Günter Brakelmann über Themen aus der NS-Zeit:

**Hg.: Kirche im Krieg. Der deutsche Protestantismus am Beginn des Zweiten Weltkriegs,
München 1979**

Kirchliches Reden beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, in: WPKG 68/1979

**Kirche in Konflikten ihrer Zeit, München 1981, darin:
Kirche und Judenchristentum: Hans Ehrenberg
Kirche und Schuld: Das Darmstädter Wort von 1947**

Hoffnungen und Illusionen evangelischer Prediger am Beginn des Dritten Reiches. Gottesdienstliche Feiern aus politischen Anlässen, in: D. Peukert/J. Reulecke: Die Reihen fast geschlossen, Wuppertal 1981

Barmen V – Ein historisch-kritischer Rückblick als Voraussetzung seiner Vergegenwärtigung, in: Ev. Theologie 45/1985

**Die Bochumer Bekenntnisse des Jahres 1933, in: Festschrift für Werner Jochmann,
hg. Ursula Büttner, Hamburg 1986**

Günter Brakelmann/Martin Rosowski (Hg.): Antisemitismus. Von religiöser Judenfeindschaft zur Rassenideologie, Göttingen 1989

Verhängnis – Versagen – Schuld. Anmerkungen zum Umgang mit kirchlicher Zeitgeschichte, in: KZG 4/1991

Nationalprotestantismus und Nationalsozialismus, in: Festschrift Hans Mommsen, Berlin 1995

**Hans Ehrenberg. Ein judenchristliches Schicksal in Deutschland
Bd. 1: Leben, Denken und Wirken 1883-1932
Bd. 2: Widerstand, Verfolgung und Emigration 1933-1939**

Bd. 3 (Hg.): Autobiographie eines deutschen Pfarrers, Waltrop 1997 und 1999

Kirche und Judenverfolgung. Drei Einblicke, Waltrop 2001

Der Kreisauer Kreis. Chronologie, Kurzbiographien und Texte aus dem Widerstand, Münster 2003

Die Kreisauer: folgenreiche Begegnungen. Biographische Skizzen zu Helmuth von Moltke, Peter Yorck von Wartenburg, Darlo Mierendorff und Theodor Haubach, Münster 2003

Carlo Mierendorff und die Demokratie von Weimar, in: Festschrift Bernd Faulenbach, Essen 2003

Der Kreisauer Kreis, in: Peter Steinbach/ Johannes Tuchel (Hg.): Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur, Berlin 2004

**Christliche Offiziere im Widerstand – das Beispiel des Henning von Tresckow,
in: Mathias Tulner: Sachsen-Anhalt, Geschichte und Geschichten 1/2004**

Kein theologischer Satz ist politisch unschuldig. Harald Poelchau in der Zeit der Weimarer Republik und des nationalsozialistischen Systems, in: Ohr der Kirche, Mund der Stummen, hg. von Ludwig Mehlhorn, Berlin 2004

Dietrich Bonhoeffers Tätigkeit in der Konspiration 1939-1945, in: Brakelmann/Traugott Jähnichen (Hg.): Dietrich Bonhoeffer – Stationen und Motive auf dem Weg in den politischen Widerstand, Münster 2005

**Der Kreisauer Kreis als christliche Widerstandsgruppe
Helmuth James von Moltke und Alfred Delp – Haft, Prozess und Tod, in: Brakelmann/ Manfred Keller (Hg.): Der 20. Juli und das Erbe des deutschen Widerstandes, Münster 2005**

Biogramme von Justus Delbrück, Theodor Haubach, Caesar von Hofacker, Helmuth James von Moltke, Adolf Reichwein, Henning von Tresckow, Peter Yorck von Wartenburg, in: „Ihr Ende schauet an“ – Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, hg. Harald Schultze/Andreas Kurschat, Leipzig 2006

Die Kreissynode Bochum in den Jahren 1918 und 1933, in: Helmut Geck, Kirchenkreisgeschichte und große Politik, Münster 2006

Helmuth James von Moltke. Eine Biographie, München 2007

Helmuth James von Moltke. Christsein im Widerstand: Einblicke in das Leben eines jungen Deutschen, Münster 2008

Hitler und Luther, Bochum 2008

Widerstand und Religion. Ein thesenartiger Überblick, in: Mitteilungen der Kirchlichen Zeitgeschichte 2008

**„Heimkehr nach Deutschland“ – Ein Streifzug durch Ehrenbergs Nachkriegsschrift,
in: Manfred Keller/Jens Murken: Das Erbe des Theologen Hans Ehrenberg, Münster 2009**

Helmuth James von Moltke: Im Land der Gottlosen. Tagebuch und Briefe aus der Haft 1944/45, hg. und eingeleitet von Günter Brakelmann, München 2009

Helmuth James von Moltke. Zeitgenosse für ein anderes Deutschland, Münster 2009

Helmut James von Moltke als Mensch und Politiker oder Moral und Politik bei H. J. von Moltke, in: Hans Günter Richardi/Gerald Steinacher (Hg.): Für Freiheit und Recht in Europa, Innsbruck, Wien, Bozen 2009

Helmuth James von Moltke. Briefe und Tagebücher aus den Gefängnissen in Berlin und Ravensbrück, Bochum 2009

Evangelische Kirche im Entscheidungsjahr 1933/34. Der Weg nach Barmen, Münster 2010

**Zwischen Mitschuld und Widerstand. Fritz Thyssen und der Nationalsozialismus,
Essen 2010**

Der Kirchenkampf in Harpen, Bochum 2011

Peter Yorck von Wartenburg 1904-1944. Eine Biographie, München 2012

**Kreuz und Hakenkreuz. Christliche Pfadfinderschaft und Nationalsozialismus
in den Jahren 1933/34, Kamen 2013**

Evangelische Kirche in Bochum 1933. Zustimmung und Kritik, Bochum 2013

Tod als Opfer für eine bessere Zeit. Hans Bernd von Haeften im Widerstand, in: Schulte/Wala (Hg.): Widerstand und Auswärtiges Amt. Diplomaten gegen Hitler, München 2013

Peter Yorck von Wartenburg, in: Siegler, Sebastian (Hg.): Corpsstudenten im Widerstand gegen Hitler, Berlin 2014

Widerstand und Religion: Das Beispiel des Helmuth Graf von Moltke, in: Günther Saltin: Gesang im Feuerofen, Würzburg 2014

Christen im Widerstand: Die Freiburger Denkschriften, in: Hans Maier (Hg.): Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und Soziale Marktwirtschaft, Paderborn 2014

Wilhelm Schmidt: Bochumer Pfarrer in dramatischer Zeit. Eine biographische Dokumentation, Bochum 2015

Das Christentum als „Grundlage für die sittliche und religiöse Erneuerung des Volkes“, dargestellt an den Kreisauer „Grundsätzen für die Neuordnung“ vom 9. August 1943, in: Müller/Studt (Hg.): Christlicher Glaube als Fundament und Handlungsorientierung des Widerstandes gegen das „Dritte Reich“, Augsburg 2019

Heinrich Winkelmann. Ein deutsches und christliches Leben 1892-1944, Bochum 2020

Helmuth James von Moltke. Chronologie seines Lebens im Kontext der deutschen politischen Geschichte und der Geschichte des Widerstands, Kamen 2020

Bochumer Kirche im Luftkrieg 1939-1945, Münster 2020